

(sei es eine Ameisenart oder sonst ein Wurmzwischenwirt) für einen ihm sehr zusetzenden Schmarotzerwurm. Von den 16 parasitischen Würmern (4 Trematoden, 5 Cestoden, 6 Nematoden, 1 Acanthocephale), die SPREHN von *Sturnus vulgaris* anführt, ist ja nur von 2 Arten die Entwicklung bekannt, nämlich von den beiden Nematoden *Syngamus trachea* (Montagu) und *Vigiera turdi* (Molin).

Jedenfalls zeigen die angeschnittenen Fragen, wie wichtig es ist, auf die Beziehungen zwischen Vogel und Ameise zu achten. Es wäre wünschenswert, bei künftig beobachteten Fällen von Einemsen oder Fressen der Ameisen deren genaue Art zu bestimmen oder Exemplare davon zu sammeln (einige trocken — zur Artbestimmung; die übrigen in Alkohol — damit sie gegebenenfalls auf Cysticercoide untersucht werden können —). Wo sich die Gelegenheit bietet, achte man auch auf Bandwürmer oder andere Innenparasiten der Vögel.

Literatur.

- ADLERSPARRE, A., „Zum Thema «Vögel und Ameisen»“, Orn. Mon. Ber. XLIV (1936), p. 129—135.
- ALI, S., „Do Birds employ Ants to rid themselves of Ectoparasites?“, Journ. Bombay Nat. Hist. Soc. XXVIII (1936), p. 628—631.
- BEQUAERT, J., „The Predaceous Enemies of Ants“, Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 45 (1922), p. 271—331.
- HORSFALL, M. W., & JONES, M. F., „Ants as Intermediate Hosts for two Species of *Railletina* Parasitic in Chickens“, Journ. Parasitol. XXI (1935), p. 442—443.
- McKEOWN, K. C., „The Food of Australian Birds with reference to Protective Adaptations in Insects“, Emu XXXVI (1936), p. 21—30.
- SPREHN, C. E. W., „Lehrbuch der Helminthologie“, Berlin 1932.
-

Kurze Mitteilungen.

Brutvorkommen der Weißflügel-Seeschwalbe (*Chlidonia leucoptera*) in Nordwestdeutschland. — In der Gegend von Bentheim liegt ein von der Kultur wenig berührtes, von Ausflüglern selten besuchtes Heidemoor an der holländischen Grenze, durchsetzt von Tümpeln und Weihern, Brutgebiet zahlreicher Sumpfvogelarten. Namentlich die lichtweißen Lachmöwen beleben zur Sommerszeit aufs schönste dieses düstere Moor, erfüllen es mit ihrem weniger schönen, aufdringlichen Geschrei. Recht unscheinbar dagegen nehmen sich die schlicht grauen, beweglichen Trauerseeschwalben aus, die nur in sehr wenigen Brutpaaren hier vorkommen, aber durch ihre Anmut das Bild recht ansprechend beleben. In diesem Sommer gab es eine Ueberraschung im Venn: Zwei samtschwarze, weißflüglige und weißschwänzige Seeschwalben tummelten sich über den Moortümpeln; sie fielen erst auf, wenn sie sich gegen den dunklen Horizont des Venns abhoben, sonst glichen sie in allem ganz

den Trauerseeschwalben und wurden deshalb anfangs auch von mir übersehen bzw. für letztere Art gehalten.

Am 1. Juni 1936 sah ich sie hier zum ersten Male flüchtig in der Abenddämmerung, und am 19. Juli konnte ich mich davon überzeugen, daß sie hier gebrütet hatten. Nach ihrem aufgeregten Verhalten innerhalb eines bestimmten Gebietes schloß ich auf noch nicht flugbare Brut (19. 7.). Namentlich einer der Vögel, anscheinend das Weibchen, stieß unablässig mit großer Schnelligkeit unter harten „kreck kreck“-Lauten so dicht auf meinen Kopf herab, daß er mich fast berührte und ich unwillkürlich schützend die Hand über die Augen hielt. Schließlich flatterte irgendwo ein stumpfflügeliger Jungvogel auf und gaukelte schmetterlingshaft unsicher umher, nach kurzem Fluge wieder einfallend. Die Alten fütterten ihn mit Libellen, die sie an diesem kühlen Tage fast ausschließlich vom Heidekraut und Wollgras aufnahmen. Ihre Stimme zeigte kaum einen Unterschied in der Klangfarbe zur Trauerseeschwalbe, erschien mir jedoch nicht so vielseitig als bei letzterer; das *tickticktick krickkrick* der über dem Eindringling rüttelnden Trauerseeschwalbe war von dieser nie zu hören; auch das fast zweisilbige *kriereck* oder *kriüreck*, das auch anderen Seeschwalben zu eigen ist, kam bei der Weißflügelseeschwalbe nicht so ausgeprägt heraus. Die beiden Geschlechter dieser Art unterschieden sich in der Färbung nur sehr schwach voneinander, das Männchen war kontrastreicher in Schwarz und Weiß, doch war dieser Unterschied nicht ohne weiteres erkennbar. Ihre beginnende Mauser zeigte sich, wie bei den alten Trauerseeschwalben, durch das Weißwerden von Stirn und Kinn.

Zu erwähnen bleibt noch, daß sowohl am 1. Juni wie am 19. Juli zwei Austernfischer rufend durch das Venn bei Bentheim flogen und auch irgendwo einfielen, wodurch der starke Verdacht entsteht, daß sie hier gebrütet haben. Zum ersten Male sah ich einen Austernfischer am Rheinstrand bei Neuwied am 31. August 1933.

Arnold Falter.

Ueber Ersatzbruten beim Star (*Sturnus vulgaris*). — Bei neuen Verfrachtungsversuchen mit Staren (Berlin-Lichtenberg Frühjahr 1936) erwies es sich als notwendig, eine Anzahl besetzter, alter Starnistkästen, die in einem größeren Parkgelände weit verteilt angebracht waren, zu entfernen. Dies geschah aus besonderem Anlaß erst am 22. April; die Vögel — sie seien hier „Parkvögel“ genannt — hatten bereits volle Gelege. Am gleichen Abend wurden in einem für die Versuche besonders günstig gelegenen Baumbestand desselben Parkgeländes 38 neue Starkästen aufgehängt. Durch Wiederfang beringter Vögel hat sich später nachweisen lassen, daß die gestörten Brutvögel, wenigstens zum Teil, sehr bald in diese neue Brutkolonie (B) übergesiedelt sind, wie dies auch beabsichtigt war. Außerdem aber siedelten sich dort auch Stare an, die bereits am 19. April, also 3 Tage früher, an ihren Niststätten (Kolonie A) gestört worden waren.

Bei einer Kontrolle der Kolonie B am Abend des 2. Mai, also 10 Tage nach Aufhängen der Kästen, ergab sich folgendes Bild über

die Besetzung dieser Neusiedlung, sowie über die Zeit, welche die Vögel für die Ersatzbruten (und die wohl sicher vorhergegangene neue Paarbildung) benötigt haben:

unbesetzte Kästen :	5
Werbenester ungepaarter ♂♂ :	8
fertige oder halbfertige Paarnester :	8
Nester mit 1 Ei :	0
2 Eiern :	6
3	7
4	3
5 " :	1

Anzahl Nistkästen: 38

Drei ♀♀ dieser Brutpaare gehörten, wie der Ring erwies, zu den „Parkvögeln“ vom 22. April; sie hatten bis zum Abend des 2. Mai drei, drei und zwei Eier gelegt. Das erste Ei der Ersatzbrut ist also am 8. Tage nach Verlust der ersten Brut abgelegt worden.

Ferner ist folgendes beachtenswert: Vier andere ♀♀ jener neuen Siedlung B stammten nachweislich aus Kolonie A (Gelegeverlust am 19. IV., also 3 Tage früher als die „Parkvögel“!); die Ersatzgelege dieser Vögel enthielten am gleichen Tage (2. V.) vier Eier (in 3 Fällen, im 4. Fall 2 Eier), also nur 1 Ei mehr als die „Parkvögel“, die damit eine erstaunlich schnelle innere Umstellung erkennen lassen; sie blieben gegenüber den Vögeln aus Kolonie A nur um 1 Tag im Rückstand, obwohl ihr Brutgeschäft erst mit Entstehen der neuen Kolonie (22. IV.) abgebrochen worden war. Die Witterung in dieser Zeit muß als allgemein günstig angesprochen werden. — Es sei noch erwähnt, daß das Brutpaar des (vielleicht noch nicht vollständigen) Geleges mit 5 Eiern seiner Herkunft nach nicht bekannt ist; man darf annehmen, daß es sich um Stare aus der Kolonie A gehandelt hat.

Werner Rüppell.

Hohes Alter einer partiell albinotischen Amsel. — In der Zeitschrift „Der Vogelzug“ Jg. VII, S. 144 bringt H. GROTE im Anschluß an die Behauptung F. GROEBBELS', daß das häufige Vorkommen von Albinos, ihr Vorkommen auch mehrere Jahre hindurch an derselben Stelle und ihre Paarung mit normalen Artgenossen gegen ein unbedingtes Unterlegensein im Lebenskampfe sprechen, einige Nachweise von albinotischen Vögeln in ihren afrikanischen Winterquartieren, um dadurch die angeführte Behauptung zu erhärten.

C. STÖLKER hat bereits 1877 (J. f. O. 1877, S. 431—444) in seiner Arbeit „Beiträge zum Albinismus der Vögel“ dieselbe Meinung vertreten. Er sagt: „Man nimmt gewöhnlich an, daß weiße oder weißliche Vögel schwächer und kränklicher seien als normal gefärbte. Diese Ansicht fußt aber nach meiner Erfahrung gar nicht auf direkter Beobachtung, sondern es sind, wie die Anschauung lehrt, die leucophalen Vögel ebenso gesund und kräftig als normale und tragen ihr Gefieder ebenso gut und dauerhaft als diese. Wenigstens war dies bei den über 50 Exemplaren, die ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, der Fall.“

Diese und GROTES Ausführungen veranlassen mich, ein weiteres Beispiel für die Lebenstüchtigkeit eines albinotischen Vogels bekannt zu geben. Bei Herrn Präparator TEICHMANN in Leipzig sah ich im Mai d. J. ein von ihm präpariertes, fast rein weißes Amselweibchen. Nur an den Flügeln zeigten sich einige dunkle Stellen, aber nicht symmetrisch angeordnet, und von den Steuerfedern waren auf der einen Seite die vier äußeren, auf der anderen nur die drei äußeren dunkel gefärbt; also herrschte auch hier keine volle Symmetrie. Schnabel und Beine sahen gelb aus. Die Augen des Vogels waren nach Aussage des Präparators normal gefärbt, das Braun der Iris ging allerdings etwas ins Karminrote über. Die Amsel wog 65 g, war demnach sehr abgemagert; das Normalgewicht einer Amsel beträgt etwa 100 g. Die Amsel ist jedenfalls einer Krankheit erlegen, denn Herr ZIEROW, der die Amsel präparieren ließ, erzählte mir, daß sie einige Tage vor ihrem Tode bereits sehr schwerfällig im Laufen gewesen sei. Herr ZIEROW kannte die Amsel seit 8 Jahren, also seit 1928. Nach seiner Aussage war sie schon damals fast völlig weiß gefärbt. Sie hielt sich in einer Leipziger Kleingartenanlage auf, seit 1934 besonders viel in seinem Garten, legte 4 Eier und bebrütete diese ganz allein. Alle 4 Jungen wurden flügge und waren normal gefärbt. Herr ZIEROW kann sich nicht entsinnen, den Vater der Jungen beim Füttern beobachtet zu haben. Es muß wohl ein normal gefärbtes Männchen gewesen sein, da sich außer dem albinotischen Weibchen keine anormal gefärbten Amseln in der Gartenanlage zeigten. Die Amsel zeitigte 1935 im Garten des Beobachters keine 2. Brut. Ob eine solche in einem anderen Garten stattfand, entzieht sich seiner Kenntnis. 1936 nistete sie wieder in seinem Garten und legte wiederum 4 Eier. Leider konnte sie ihr Brutgeschäft nicht zu Ende führen. Am 14. Mai wurde sie nach einem starken Gewitterregen tot in der Nähe ihres Nestes gefunden.

Diese albinotische Amsel ist mindestens 8 Jahre alt geworden, hat also ein sehr hohes Alter erreicht. Durch den Beringungsversuch ist erwiesen (Vogelzug V, S. 189), daß eine Amsel $7\frac{3}{4}$ Jahre alt wurde. In der Gefangenschaft allerdings haben Amseln ein wesentlich höheres Alter erreicht. So berichtet in der Gefiederten Welt, Jg. 1935, S. 179 H. WÜNN, daß er ein Amselmännchen 18 Jahre lang käftigte.

Robert Gerber.

Ueber einige Fälle von Polyandrie und Polygynie bei Vögeln. — Zu den in letzter Zeit erschienenen diesbezüglichen Mitteilungen möchte ich hier noch einige Ergänzungen geben. Der als Feldornithologe bekannte Förster W. HINTZ I berichtet in der Naumannia 1856, p. 19 vom Storch: In der Forst- und Jagdzeitung von 1829 S. 420 führt der damalige Oberförster von Brixen, jetzt Oberlandforstmeister zu Königsberg in Preußen, an, daß bei seinem Wohnorte Neuhaus auf der Insel Wollin ein Storchweibchen mit zwei Männchen in demselben Jahr zurückgekehrt, die gemeinschaftlich das Nest vor dem Brüten in Stand gesetzt, sich begatteten und bei vereinter Pflege drei Junge erzogen. Ein gewiß

seltener Fall.“ — Im 10. Jahresbericht der Vogelwarte Rossitten (J. f. O. 1911, p. 643) teilt Prof. THIENEMANN mit, daß nach VOIGT-Wernigerode in Böhme 1910 1 ♂ und 2 ♀♀ *C. c. ciconia* am Horst waren. Es wurden 6 Eier gelegt und erbrütet. — Vom Höckerschwan schreibt BRINKMANN (Vogelwelt Nordwestdeutschlands (1933), p. 154: „Nach dem Umkommen eines Männchens in den Hildesheimer Anlagen flog ein zweites Weibchen zu, beide paarten sich mit dem Schwarzschanmännchen und legten Eier. Das schwarze Männchen bebrütete ein Nest, während das zweite Nest von beiden Weibchen bebrütet wurde. Nur in diesem Neste kamen Junge hoch.“ — Wie mir der zuständige Wärter sagte, begattete vor einigen Jahren auf den Schwanenteich in Mühlhausen/Thür. ein Höckerschwanmännchen 2 ♀♀, die in verschiedenen Nestern brüteten. Die Jungvögel waren Schwächlinge. — Den von mir im vorigen Jahr (1935) auf der Vogelinsel Schleimünde beobachteten Fall von Polygynie beim Mittelsäger (s. diese Ztschr. 1935, p. 148) konnte ich in diesem Jahr ebenda wieder feststellen. Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um dieselben Exemplare handelte wie 1935. Bis zur Trennungszeit der Geschlechter hielt sich das ♂ wieder ständig mit den beiden ♀♀ zusammen. Diese legten in ein Nest. Das Doppelgelege bestand aus 18 Eiern, von denen 12 die normale bräunlichgelbe Färbung aufwiesen, während die übrigen 6 heller aussahen und sämtlich mit vielen kleinen Blutspritzern übersät waren. Diese stammten also offenbar von dem zweiten ♀. Daß dieses ♀ nicht mehr als 6 Eier legte, ist m. E. durch den Umstand bedingt, daß eben im Nest einfach kein Platz mehr vorhanden war. Die 18 Eier lagen schon teilweise übereinander! Leider hatte ich auch in diesem Jahr keine Zeit, an diesem interessanten Nest nähere Beobachtungen anzustellen. Bei meiner Abreise von der Insel (20. 7.) wurde das Doppelgelege noch bebrütet.

H. Ringleben.

Einige Beobachtungen aus dem Oberpfälzer- und Rehauer Wald, sowie der nördlichen fränkischen Schweiz. — 1. Im Sommer 1927 hörte ich in einer mond hellen Nacht ungefähr in der Mitte der von Arzberg nach Waldsassen führenden Staatsstraße am „Konsberg“ in einem lichten Kiefernatholz mehrmals das weiche flötende giiü des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*). Dieses „Wiesel unter den Eulen“ ist m. E. ein regelmäßiger, wenn auch nicht häufiger Bewohner der Vorberge des Fichtelgebirges, Steinwaldes und Oberpfälzerwaldes.

2. Im Winter 1930 (Januar bis März) fiel mir im Rehauer Wald die große Zahl der Fichtenkreuzschnäbel und teilweise von Erlenzeisige auf, die unzweifelhaft dort Brutvögel sind. Der Birkhahn ließ bereits Anfang März an einem sonnigen Wintertag sein „kookatakarr“ hören (kein Balzlaut.) (sehr rauhe Gegend.)

3. Im Kleinziegenfelder Tal hörte und sah ich im Sommer 1932 einen Tannenhäher, der bekanntlich in der Fränkischen Schweiz an den Lehnen noch brütet. (Laute rrärr, rrärr).

A. Haßfurther, Berlin.

Die Moorente auf Fehmarn. — Als ich am 11. und 19. August vergangenen Jahres von Heiligenhafen aus die Insel Fehmarn zu ornith. Beobachtungen aufsuchte, gewahrte ich unter den zahlreichen Schwimm- und Tauchenten auch ein paar Moorenten (*Nyroca nyroca* (Güld.)), u. zw. zunächst ein sehr zutrauliches Expl. auf einem kleinen Binnengewässer dicht an der Nordküste, dann einige weitere Expl. auf den ausgedehnten Flachseen nahe der Westküste. Da ich die weiße Flügelbinde, die weißen Unterschwanzdecken, das braunrote Gefieder und bei einer auch die weißen Augen deutlich erkennen konnte, war ich meiner Sache sicher.

W. EMEIS, den ich von meiner Beobachtung Mitteilung machte, schrieb mir, daß aus neuerer Zeit für Holstein nur von W. HAGEN ein sicherer Brutnachweis bei Lübeck vorliege, sonst wären nur einige unbelegte ältere Angaben von BIEDERMANN-IMHOFF über die ostholsteinischen Seen vorhanden. Die Moorente soll (lt. G. KROHN 1924) auf dem Großen Plöner See genistet haben.

F. Neubaur.

Raubseeschwalben und Zwergmöwe bei Magdeburg. Am Schwisau bei Magdeburg, dieser für die Orn. Vereinigung Magdeburg fast schon klassische Stätte, beobachtete ich am 30. Juli d. J. abends gegen 19.25 Uhr 2 Exemplare von *Hydroprogne t. tschegrava* (Lepèch.).

Aufmerksam geworden durch bellende „krhau krhau“-Rufe sah ich schließlich den Rufer auf mich zufliegen. Das Tier strich in etwa 25 m Entfernung an mir vorbei, gefolgt von 6 Lachmöwen iuv., die sich in respektvollem Abstand hielten. Ganz abgesehen von der für eine Seeschwalbe imponierenden Größe, die die der Lachmöwen noch um ein beträchtliches übertraf, war bei schönstem Sonnenschein der markante rote Schnabel ausgezeichnet zu sehen. Bei aller Eleganz war der Flug doch gemessener als der der üblichen *Sterna*-Arten. Das Exemplar strich in westlicher Richtung zur Elbe (oder zum Barleber See?) ab.

Wenige Minuten später hörte ich wiederum die mißtönenden „Krhau krhau“-Rufe und sah zu meiner Ueberraschung inmitten eines vom Seeufer hochgehenden Schwarmes von etwa 20 Lachmöwen iuv. eine weitere Raubseeschwalbe, wie die erste ein altes Stück im Sommerkleid. Das Exemplar passierte mich in ruhigem Fluge in 30—35 m Distanz, wobei wiederum jede Einzelheit des Gefieders deutlich zu erkennen war. Flugrichtung ebenfalls zur Elbe.

Nach BORCHERT ist die Art erst einmal einwandfrei für die Prov. Sachsen durch ein bei Halle an der Saale im Frühjahr 1893 erlegtes Stück nachgewiesen.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß am 26. April d. J. ein Gremium von Dessauer und Magdeburger Ornithologen (die Köthener Herren waren leider schon eine Stunde zu früh fortgefahren) ebenfalls am Schwisau eine Zwergmöwe (*Larus minutus* Pall.) beobachteten, die dadurch für Magdeburg zum zweitenmal nachgewiesen ist (siehe MÜHLMANN, O. M. B. 1924). Im Raume der Prov. Sachsen ist die Z. allerdings öfters festgestellt worden.

Magdeburg.

Ernst Sperling.

Baßtölpel, *Sula bassana* (L.), in der Mecklenburger Bucht. Im Frühjahr 1936 hielten sich längere Zeit hindurch drei Baßtölpel vor der mecklenburgischen Küste auf, insbesondere wurden sie von Poeler Fischern mehrfach in der Wismarschen Bucht gesichtet. Zwei davon wurden schließlich gefangen. Der erste, ein ♂ im „Uebergangskleid“, wurde am 2. März 1936 6 Seemeilen ONO von Dahmshöft i. Holst. krank gegriffen. Unterseite, Hals und Kopf dieses Vogels weisen größtenteils die weiße Altersfärbung auf, während die Oberseite, die ganzen Flügel und der Schwanz noch das dunkle Jugendgefieder zeigen. Allerdings sind die Federn hier nicht gefleckt wie beim eigentlichen Jugendkleid, sondern schlicht dunkelbraun, gehören also dem 1. Jahreskleid an. Da der Vogel beringt ist, läßt sich sein Alter genau angeben. Er trägt Ring WITHERBY 115 735; nach Auskunft der englischen Beringungszentrale wurde er am 17. Juli 1934 auf Grassholm (Pembrokeshire, Süd-Wales) als Jungvogel beringt, er befand sich also zur Zeit der Erbeutung im 20. Lebensmonat.

Der zweite Baßtölpel fing sich am 24. März 1936 in der Nähe der Insel Poel an einer Grundangel; er ist ebenfalls ein ♂, das aber, abgesehen von einigen dunklen Armschwingen und Flügeldeckfedern bereits das volle Alterskleid trägt, also wohl im 3. Lebensjahr steht.

Beide Stücke befinden sich aufgestellt in der Sammlung des Rostocker Zoologischen Instituts.

R. Kuhk, Rostock.

Rotkehlpieper, *Anthus cervinus* (Pall.), auf dem Frühjahrszug in Mecklenburg. Am 26. Mai 1935 hielt sich am Ufer eines Teiches in den „Gaswiesen“ bei Rostock ein Pieper auf, der mir sofort durch seine baumpieperähnlichen Rufe („psih“) auffiel und den ich dann längere Zeit hindurch mit dem Glase beobachten konnte. An der braunroten Kehlfarbe und der streifigen Rückenzeichnung konnte ich ihn bald mit Sicherheit als Rotkehlpieper erkennen. Die in den dortigen Wiesen zahlreich brutansässigen Wiesenpieper, *A. pratensis* (L.), von denen einer zeitweise dicht neben dem Fremdling saß, boten jede gewünschte Gelegenheit zum Vergleich von Ruf, Färbung und Zeichnung der beiden Arten.

Am 10. Mai 1936 beobachtete ich am Wariner See unweit der Stadt Warin ebenfalls einen einzelnen Rotkehlpieper, der sich einem großen Flug von Wiesenstelzen (*Motacilla flava* L.) angeschlossen hatte. Er ließ sich auf einer Wiese am Seeufer, später auf einem nahe gelegenen Brachacker eingehend beobachten.

R. Kuhk, Rostock.

Ein Säbelschnäbler bei Münster i. W. — Vom 15.—16. August 1936 hielt sich in Münster i./W., und zwar in dem ausbetonierten Flußbett der Aa im Stadtbezirk, ein Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*) auf. Er wurde von Dr. WERNERY beobachtet, wie er niedrig eine Straßenbrücke am Stadtrande überflog, um sofort stadtwärts am Flußbett einzufallen. Er ließ uns bis auf 2—3 Schritt herankommen und schritt dann rasch weiter oder nahm sich zu kurzem Flug auf, der ihn aber nicht aus seinem Bezirk herausführte. Am frühen Morgen des 16. 8. war er noch zu sehen, nachdem er am Abend zuvor bis in die tiefe Dämmerung hinein eifrig „säbelnd“ tätig war.

Arnold Falter.

Zur Verbreitung des Brachpiepers (*Anthus c. campestris*) L. in Niedersachsen. — Ueber die Verbreitung des Brachpiepers im Gebiete liegen bislang nur einige wenige, ältere Angaben vor, die auch Brutnachweise verzeichnen. So berichtet R. BLASIUS 1896 über drei flügge Junge, die am 20. 7. 1864 in Querum bei Braunschweig erlegt wurden. BORCHERT 1927 übernimmt diese Angabe von BLASIUS und führt weiter ein Vorkommen bei Calvörde und Marienthal nach MENZEL an. BRINKMANN 1933 rechnet den Brachpieper mit Recht zu den „vereinzelt Brutern Niedersachsens“ und bringt Angaben über ein Vorkommen bei Hannover. Einen weiteren, alten Nachweis führt MENZEL (Orn. Mon.-Schrift 1933) vom 1. 7. 1895 aus Barmke bei Helmstedt an, wo ein Nest mit 3 Eiern gefunden wurde. Hiermit dürften die Angaben über die Verbreitung erschöpft sein, insbesondere fehlen Mitteilungen aus der neueren Zeit vollkommen. Seit 1933 konnte von unserm Beobachterkreise ein vereinzelt und zerstreutes Vorkommen sowohl in der Umgebung von Braunschweig als auch im Kreise Gifhorn, Prov. Hannover, festgestellt werden, und zwar wurde je eine Brut mit 3 bezüglich 4 Jungen 1934 und 1936 auf einer künstlichen Erdaufschüttung im Gebiet des Mittel-landkanales nordöstlich von Braunschweig bei Bühlbüttel gefunden, nachdem dort bereits 1933 ein Paar zur Brutzeit beobachtet wurde. (WACHSMUTH). Eine weitere Brut fand derselbe Beobachter im Sanddüngelände nordwestlich von Braunschweig bei Veltenhof 1936 mit 5 kleinen Jungen. Leider wurde diese Brut durch Bauvorbereitungen zerstört, jedoch hat höchstwahrscheinlich dasselbe Paar etwa 1,5 km nördlich davon ein Nachgelege aufgebracht, denn hier wurde ein eben flügges Junge beobachtet, welches von den Alten gefüttert wurde. Weiterhin sahen wir 1933 in Schapen bei Braunschweig ein ♂ im Balzfluge. Im Kreise Gifhorn wurden zur Brutzeit Exemplare beobachtet in den Sanddünen westlich Gifhorn 1933, in der Örreler Heide 1934 und 1936, in der Leiferder Heide 1935 und 1936 sowie in der Gifhorner Heide 1936. Die Aufenthaltsgebiete sind mit Ausnahme des Mittellandkanalgebietes, welches aus Ton besteht, hügelige, sandige mit spärlichem Gras und Heidekraut bestandene, weite Flächen, die das Auffinden des Brutplatzes bei dem ganz zerstreuten Vorkommen fast aussichtslos erscheinen lassen.

Kurt Bäsecke, Braunschweig.

Sprosser bei Plön brütend. ROHWEDER wußte bereits, daß in Schleswig-Holstein außer der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) auch der Sprosser (*Luscinia luscinia*) vorkommt. Er hat den Sprosser in verschiedenen Gegenden des östlichen Schleswig-Holsteins beobachtet, von Alsen bis zum Sachsenwald. EMEIS (1) hat auf die tiergeographische Bedeutung der Sprosser-Nachtigallen-Frage hingewiesen und die Brutgebiete der beiden genannten Vögel im Küstengebiet der südwestlichen Ostsee gegeneinander abgegrenzt. „Die Heimat“ (2) enthält dann einen Versuch, auf Grund der bis 1933 vorliegenden Angaben ein Verbreitungsbild der beiden Arten für Ostholstein zu geben. Etwa die Linie Schwentinelauf-Neustadt i. H. bezeichnet hiernach die Nordostgrenze der Nachtigall. Das nordöstlich dieser Linie gelegene Ostholstein ist

als Sprossergebiet anzusehen. Für Leser der O. M. B. sei besonders bemerkt, daß die von Fehmarn mitgeteilten Nachtigallbeobachtungen (O. M. B. 1928, S. 171—172) durch diese Arbeit eine andere Wertung erfahren.

Im Jahre 1934 waren die beiden Unterzeichneten fast gleichzeitig auf der Prinzeninsel bei Plön. Alle auf dieser Insel (11 ♂♂) und den vorgelagerten kleineren Wardern (4 ♂♂) am 18. 5. verhörten Sänger hielt der zuletzt Unterzeichnete zunächst für Sprosser. Doch an einem späteren Tage (21. 5.), als auch am nahen Friedhof eine einwandfreie Nachtigall schlug, kamen ihm Zweifel an der Richtigkeit seiner Bestimmung. Dem anderen von uns erging es am 19. 5. ähnlich, jedoch vermochte er einen Sänger sicher als Sprosser zu bezeichnen (3) und wurde 1935 noch mehr in der Ueberzeugung bestärkt, daß in den Bruchgebieten am Plöner See nur Sprosser leben.

Wir hatten beide unsere Beobachtungen über die Plöner Sprosser ausgetauscht, kamen aber doch erst 1936 am 23. und 24. 5. zu einem gemeinschaftlichen Besuch des Plöner Gebietes. Das Ergebnis war folgendes: Auf der Prinzeninsel und den vorliegenden Wardern wohnen nur Sprosser in etwa der oben angegebenen Zahl, auf dem unmittelbar an die Insel grenzenden, höher gelegenen Friedhof die Nachtigall, die auch in den Gärten der Stadt und nordöstlich von Plön auf der Strecke Parnaß—Plußsee, 4—5 km im Rücken der Sprosser, vorkommt. Bei Plön überschneiden also die Gebiete von Nachtigall und Sprosser einander, und an der Prinzeninsel berühren sich die Standorte beider Vögel. Diese Tatsache erklärt die die genaue Feststellung bisher erschwerende Angleichung des Sprossergesanges an den der Nachtigall. Diese Angleichung kam uns dadurch noch besonders zum Bewußtsein, daß wir am gleichen Tage (24. 5) am Kührener Teich einen Sprosser verhörten, der feldornithologisch nicht die geringste Schwierigkeit machte.

Der vom Sprosser bewohnte Biotop ist auch bei Plön der Bruchwald, der hier zur Hauptsache gebildet wird von Eschen, Erlen, Weiden, Pappeln und Birken. Eine Senkung des Wasserspiegels vom Gr. Plöner See erstmalig im Jahre 1881 um etwa 1 m hatte zur Folge, daß dieser Bruchwald trockner wurde und mit der sogenannten Gr. Insel zu der jetzigen Prinzeninsel zusammenwuchs. Das ehemalige „Rift“ ist das heutige Sprossergebiet der Prinzeninsel. Ob das nicht schon immer so war, läßt sich nicht mehr nachweisen, da beide Arten so viel verwechselt wurden und werden.

1. EMEIS, W. Zur Verbreitung von Nachtigall und Sprosser. O. M. B. 1928, S. 33—35.
2. LUNAU, C. Sprosser und Nachtigall in Ostholstein. Die Heimat. Neumünster in Holst. 1935, S. 63—64.
3. BECKMANN, K. O. Weiteres Vordringen des Sprossers, *Luscinia luscinia* (L.), in Holstein. O. M. B. 1934, S. 154. **Karl Otto Beckmann. C. Lunau.**

Weitere Zunahme der Störche in Schleswig-Holstein.¹⁾ Auch 1936 hat sich die Zahl der besetzten Storchnester gegenüber dem Stand des

1) Vgl. hierzu: W. EMEIS, Bestandsschwankungen und heutige Verbreitung des Weißen Storches in Schleswig-Holstein; J. f. O. 1935, p. 588—600.

Vorjahres wieder um reichlich 9% vermehrt. Die Zahl der besetzten Nester betrug in den einzelnen Jahren: 1930 1181; 1934 1776; 1935 1951; 1936 2128. Im gleichen Zeitraum hat sich aber die durchschnittliche Jungenzahl aller Paare vermindert, sie betrug 1930 2,4; 1934 2,4; 1935 2,1; 1936 1,9 Junge pro Paar. 1936 überstieg die Zahl der Altstörche also schon diejenige der großgezogenen Jungen. Die Zahl der nachkommenlos bleibenden Paare nahm stetig zu und betrug: 1930 158, 1934 250, 1935 423, 1936 512. Eine Zunahme zeigt ebenso die Zahl der (durch die Zählbogen ermittelten) abgeworfenen Eier und abgeworfenen bzw. vor dem Flüggewerden umgekommenen Jungen; 146, 473, 601, 711. Der weiteren Zunahme der Störche wird wohl durch die damit einhergehende stetige Verminderung des Nachwuchses zwangsläufig eine Grenze gesetzt, und wahrscheinlich hängt das periodische Auf und Ab des Storchbestandes großenteils mit den entgegengesetzt schwingenden Vermehrungsverhältnissen zusammen. — Das storchreichste Dorf Schleswig-Holsteins, Bergenhusen im Kreise Schleswig, brachte es 1936 auf 59 besetzte Storchnester, aber davon hatten 21, d. h. 36%, keine Jungen. Wer fühlt sich hier nicht an die schrumpfende Nachkommenproduktion unserer menschlichen Großstädte erinnert!

W. Emeis, Flensburg.

Uebarnachten Mehlschwalben gemeinschaftlich im Rohr? Zu dieser von F. TISCHLER (O. M. B. 1936, p 117) aufgeworfenen Frage möchte ich bemerken, daß N. SOMOW in seinem großen (russischen) Werk „Die Ornithofauna des Charkower Gouvernements“ darüber folgendes schreibt: „Nach dem Ausfliegen der Jungen der zweiten Brut, gegen Ende Juli (alten Stils), sammeln sich alte und junge Mehlschwalben zu Scharen und streifen über Felder, Dörfer, Waldränder; oft sitzen sie in großer Zahl auf den Telegraphendrähten; sodann gesellen sie sich zu den gewaltigen Scharen der Rauchschnalben und übernachten mit diesen gemeinsam im Röhricht von Fluß- und Seeufern“¹⁾. — Somow gilt in Rußland allgemein für einen völlig verlässlichen Beobachter, und daher ist diese Angabe auch von M. MENZBIER in sein Buch „Die Vögel Rußlands“ übernommen worden.

H. Grote.

Ein neuer Brutvogel an der Danziger Küste — *Sterna s. sandvicensis* Lath., Brandseeschwalbe. — Bis 1900 weiß Westpreußen nichts von dieser in Aussehen und Rufäußerungen so auffälligen Seeschwalbe. Restaurator KUTSCHKOWSKI (†) erlegte am 6. VIII. 1907 ein ♂ in der Sommermauser bei Oxhöft. Seit 1928 habe ich selbst eine ganze Reihe von Beobachtungen an der Danziger Küste gemacht, die hier der Wichtigkeit halber fast vollständig wiedergegeben seien.

1928: Am 25. VIII. 1 Ex. zwischen Fluß- und Küstenseeschwalben über Weichseldurchbruch, ruft „kürrüt, verrückt“.

1929: Am 11. VI. fand ich neben Fluß- und Küstenseeschwalben gelegen auf dem Grasland der Grünen Inseln bei Neufähr noch ein Nest mit 2 erheblich größeren und mehr rostfarbenen gefleckten Eiern,

1) Von mir gesperrt.

die ich der Brandseeschwalbe zuschrieb, welche hier bei meinem Nahen auch vom Erdboden hochging. Am 12. VII. sitzen ♂ und ♀ d. Art neben einigen Küstenseeschwalben im Seichtwasser der Gr. Inseln auf einem Drahtzaun, werden von mir geknipst. Die Gelege der Seeschwalben waren fort. Zwei bis drei Ex. halten sich bis weit in den August hinein am Meeresstrande beiderseits des Weichseldurchbruchs auf.¹⁾

1930: Am 11. VIII. meldet sich ein Stück an den Gr. Inseln mit *errüt*.

1931: Am 4. VII. über den Messinawiesen nach Insekten jagende Seeschwalben, darunter 2 Brandseeschwalben (*errü, erret*).

1932: 15. VI. 1 Ex. über den Wiesen bei Insektenfang, 2. VIII. eins den Strand entlang zum Zollsand (= Sandbank schräge vor der Ausmündung des Durchbruchs ins Meer), es ruft *errjüt*. In der Woche vom 22. bis 31. VIII. zwischen Familien der Küsten- und Flußseeschwalbe auf dem Zollsand ständig alte Brandseeschwalben und einige juv. — Die Alten oft auf Futterflug ostwärts bis zum Bohnsacker Strandabschnitt und dann mit Fischen zurück zur Futterstelle. Am 31. VIII. 4 ad. + 2 juv. im Fluge über dem Durchbruch. Am 9. IX. 14 Ex. hin und her über dem Meer in Strandnähe, oft laut, 1 Ex. von Mittl. Raubmöwe angegriffen, die Alten wieder öfters mit Fischen im Schnabel, mindestens 4 Jungvögel dabei, die noch betteln. Noch am 18. IX. mehrere Ex. auf der Sandbank von Nordmessina und dem Zollsande, eins über dem Durchbruch.

1933: In den letzten Junitagen melden sich 2 Ex., ab 4. VII. täglich 3—4 Stück, jetzt mit Fischen westwärts zum Zollsand — also dasselbe Bild wie im Vorjahre, nur erheblich früher. Auf der Sandbank juv., diese aber im Dunenkleide. Am 14. VII. sind es 6 Alte und wieder nur 4 Jungvögel, am 18. VII. über 20 Ex., darunter 7 juv., die alle auf der bewußten Sandbank ruhn. Am 21. VIII. diese 20 verteilt über dem Strandwasser bei der Futtersuche. Am 26. IX. noch je Ex. über Durchbruch und Strand. So ist 1932 und 1933 die Umgebung der Durchbruchsausmündung von Neufähr das Aufzuchtgebiet einiger junger Brandseeschwalben gewesen. Die frühe Beobachtung noch nicht flugfähiger Jungvögel Ende Juni 1933 gibt die Gewißheit, daß sie in diesem Strandabschnitt auch erbrütet sein müssen.

Bei Exkursionen in den Sommerferien von 1934 und 1935 (Juli und anfangs August) ebenfalls Beobachtungen futtertragender Brandseeschwalben und wartender oder nachfolgender Jungvögel — und damit die Bestätigung eines schon regelmäßigen Brütens weniger Paare im Danziger Gebiet.

1936: Am 5. VII. am Südostrande des Messinasees Balzvorspiel bei 2 Paaren. Ueberbringung von Fischen aus der Ostsee an die dort harrenden Partner. Der zuständige Förster, dem ich hier die charakteristischen Erkennungsmerkmale der Brandseeschwalbe direkt

1) Das Messinaschutzgebiet als Vogelbrutstätte. 55. Jahrbuch des Westpr. Bot.-Zool. Vereins.

vor Augen führen konnte, meldet für spätere Zeit Futterflug nach dem Quellberge hin. Anscheinend haben also diese beiden Paare wieder auf einer der Grünen Inseln gebrütet. Am 5. VII. noch 11 Ex. ad. über den Messinasee hinweg nach S.O. streichend. Am 1. VIII. nur 1 ad. Ex. am Strande.

[Auf der Sandfläche an der Stromweichselmündung bei Schierenhorst am gleichen Tage rund 180 Brandseeschwalben, darunter nur 20 Jungvögel neben Fluß-, Küsten- und Zwergseeschwalben.]

Waldemar Dobbrick.

Die Raubseeschwalbe wahrscheinlich Brutvogel auf Hiddensee. — Am 19. Mai 1934 sah ich 2 rufende Raubseeschwalben (*Hydroprogne tschegrava*) über der Fährinsel. Vom 1. bis 15. Juni 1934 konnte ich dann diese Art täglich feststellen, zuweilen nur 1 Vogel, an anderen Tagen 2 oder 3, Höchstzahl 4, gewöhnlich über die Fährinsel in Richtung Bessin fliegend. Am Abend des 9. Juni waren es 4 Stück, mit Fischchen im Schnabel. Am 15. Juni standen 4 Stück, die zwei Paare zu bilden schienen, auf der Endspitze des Bessins.

Volkmar Graumüller.

Schriftenschau.

BANNERMAN, DAVID ARMITAGE. *The Birds of Tropical West Africa*. Vol. IV. London (The Crown Agents for the Colonies) 1936. gr. 8°. XL + 459 pp., 14 Texttafeln, 1 Karte, 117 Textbilder. (Preis gebd. 22/6.) — Drei Jahre sind seit dem Erscheinen des III. Bandes dieses schönen Werkes vergangen (Ref.: O. M. B. 1934, p. 28). Der vierte beschäftigt sich mit einem Teil des *Passeres*, und zwar den *Eurylaemidae*, *Pittidae*, *Alaudidae*, *Motacillidae*, *Timaliidae*, *Pycnonotidae*, *Muscicapidae*, *Turdidae* — zusammengenommen einer großen Fülle von Arten, über deren Morphologie, Verbreitung und Lebensweise alles Bekannte hier in exakter und übersichtlicher Weise zusammengestellt worden ist; und zwar so, daß auch dem Anfänger das Bestimmen seiner Funde leicht gemacht wird (Bestimmungsschlüssel der Familien, Gattungen und Arten!). Für den, der über die Vögel Westafrikas Auskunft erhalten will, ist BANNERMANS Werk nicht zu entbehren, aber auch derjenige wird es mit großem Vorteil zur Hand nehmen, der über das Vorkommen und die Lebensweise unserer europäischer Zugvögel in der westafrikanischen Winterherberge unterrichtet sein möchte. Zu bedauern bleibt nur, daß Verf. von der deutschen Literatur so gut wie gar keinen Gebrauch gemacht hat, was hier und da zu Irrtümern führte. Der Bildschmuck ist diesmal außer den rühmlichst bekannten Veteranen der Vogelmalerei H. GRÖNVOLD und G. LODGE auch dem jungen Engländer ROLAND GREEN übertragen worden, dessen Farbenfreudigkeit in manchem Urwaldvogel ein willkommenes Objekt gefunden hat und dem es stets gelingt, seine Vögel sehr lebendig hinzustellen. Mit 2 weiteren Bänden wird dieses monumentale Unternehmen seinen Abschluß finden; man wird sie allgemein mit Ungeduld erwarten. E. Str.

HELLMAYR, C. E. *Catalogue of Birds of the Americas*. Part IX. *Tersinidae* — *Thraupidae*; Field Mus. Nat. Hist. Publ. 365. Chicago 1936. 8°. VI + 458 pp. — Dieser stattliche Band befaßt sich nur mit den Schwalbentangaren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 175-186](#)